

„Ach, der Krieg! Wenn der Wahnsinn der Menschen zu Vernunft kommen soll, so müssen höhere Mächte eingreifen, z. B. die Pest oder die Cholera. Sie kann man nicht beschießen, und sie wird die Heere auseinandersprengen. Die Dinge sind den Menschen über den Kopf gewachsen, sie scheinen mir ohnmächtig, da keine überlegenen, elementaren Köpfe und Geister zur Hand sind, sie zu ordnen.“ (Ernst Barlach Briefe, 6. Juni 1916)

Liebe Schwestern und Brüder!

Was für ein Jahr! Herausfordernd, überfordernd, jedes Maß übersteigend. In unserer Pauluskirche in Billstedt werden wir deshalb unter Barlachs „Güstrower Engel“ getröstet die Advents- und Weihnachtszeit feiern.

- 1.) Zeitraum der Ausstellung: Advents- und Weihnachtszeit (Eröffnung in der ersten Adventsmesse am 28. November um 18 Uhr mit Installation in der Werkwoche zuvor / Ende am Sonntag, dem 10. Januar, im Hochamt mit unseren Sternsängern um 10.30 Uhr mit Abbau in der Werkwoche danach)
- 2.) Leitwort: #ORIENTIERUNG. Wörtlich bedeutet Orientierung ja „Ostung“. Orientierte Menschen richten ihr Herz gen Osten. Die Weisen kamen aus dem Morgenland, aus dem Osten zum Kinde in der Krippe, die Sternsänger sind also eigentlich Kinder aus dem Osten. Die Verbindung von Kunst, Musik und Sprache ist eine fächer- und schulübergreifende Projektarbeit, die die jetzige Schulklasse 8 b unserer katholischen Paulusschule in Billstedt drei Jahre dabei unterstützt, neue Orientierung zu finden. Ich werde im Mai 2022 mit dieser Klasse nach Sankt Petersburg reisen, dann auch die russischen Schüler zu uns einladen und wiederum selbst alle zwei Jahre nach St. Petersburg reisen, so dass eine feste Schulpartnerschaft entsteht.
- 3.) Zur Ausstellung kommen folgende vier Werke Ernst Barlachs, die in ihrer Summe das „Coronajahr 2020“ auf niveauvollste Weise existenziell deuten helfen: 1) **das „Güstrower Ehrenmal, Gips nach dem Originalmodell 1927“, 2) Der „Bettler (Gemeinschaft der Heiligen), Bronze 1930“, 3) Das „Kruzifix II, Bronze auf Holz 1918“, 4) „Der Lehrende“, Bronze, 1931**
- 4.) Ein wahrlich verrücktes Jahr 2020 neigt sich dem Ende entgegen. Es wird in die Geschichtsbüchern als das „Jahr der Pandemie“, als „Coronajahr“ also, eingehen. **Barlachs „Bettler“**, der in unserer Pauluskirche direkt neben dem Ambo seinen adventlichen Platz einnehmen wird, zeigt dem Menschen, wie er ist: Bettler. Neben all den unzähligen Geschichten der individuellen Vulnerabilität, den schier unerträglichen Bildern von verwundeten Geschöpfen, von bis an ihre Erschöpfung gehenden Ärzten und Pflegekräften, den Photos von Massentests und Massengräbern, werden es vielleicht auch die beiden Päpste ins kollektive Gedächtnis eines wahrlich verwundeten Jahres 2020 schaffen.

"Der Bettler". Ein schwächtiger, armer Mann, der barfuß ist und nur ein knielanges Gewand trägt. Er stützt sich mit seinem ausgemergelten Körper mit letzter Kraft auf zwei Krücken. Beide Hände halten die Krücken umklammert. Seinen Kopf in den Nacken gelegt, blickt er mit halb offenem Mund

hoffnungsvoll gen Himmel - nicht als Guck-in-die-Luft, sondern realistisch gerade so, dass sein Blick die Horizontale überwindet. Ernst Barlach hat den Bettler auf Krücken 1930 entworfen. Der Lübecker Museumsdirektor Carl Georg Heise wünschte sich für den gotischen Außenfries der Lübecker Katharinenkirche einen 16teiligen Figurenzyklus. Doch bereits die ersten drei Figuren dieses Zyklus - der Bettler 1930, der Sänger 1931 und die Frau im Wind 1932 - , die aus Klinkerbrand für die Nischen der Backsteinkirche gefertigt waren, erregten bei den erstarkenden Nationalsozialisten Widerstand. Der Bettler, so notierte es Heise, wurde denunziert als "Verteter der kraftlosen unmännlichen Lehre vom irdischen Jammertal". Fast 400 Werke Barlachs, darunter der Bettler, wurden als "entartet" diffamiert und aus der Öffentlichkeit verbannt. Der Bettler auf Krücken wurde aus der Fassade entfernt und überdauerte den Krieg in einem Privatversteck. 1947 konnte er wieder in die Fassade der Katharinenkirche eingebaut werden. Acht Bronzegüsse fertigte die Ernst-Barlach-Nachlassverwaltung 1979/80 an. Die Aufstellung eines Abgusses im Ratzeburger Dominnenhof im Jahr 1979 geht auf die Idee des damaligen Domprobstes Uwe Steffen und die großzügige Stiftung von Nikolaus Barlach zurück. Zur Trauerfeier Barlachs im Atelier in Güstrow wurde im Oktober 1938 ein Abguss des Bettlers neben den offenen Sarg gestellt. Der Bettler galt als ein Lieblingsmotiv Ernst Barlachs - u.a. hatte der Künstler 1922 in seiner Folge "Die Wandlungen Gottes" den Holzschnitt "Der göttliche Bettler" gefertigt, der Gott am Fuße der zerborstenen Himmelsleiter inmitten grimasseschneidender und ekelerregender wölfischer Menschen zeigt. So zitierte denn auch Pastor Johannes Schwartzkopf bei der Beerdigung Barlachs in Ratzeburg die überlieferten letzten Worte Martin Luthers: "Wir sind Bettler, das ist wahr."

Was für eine Wahrheit am Ende dieses „Coronajahres“: Der Mensch ist bettelarm. Christus lehrt uns aber zu Weihnachten den göttlichen Tausch: Weil Gott selbst in Jesus zum Bettler geworden ist, hat er den bettelarmen Menschen unendlich reich gemacht. Das Geschöpf darf vertrauensvoll aufblicken und Trost in der bedingungslosen Liebe Gottes finden.

- 5.) Ein Jahr vieler Wunden. Jedes Kind kennt mittlerweile die „AHA-Regel“, ergänzt durch den Hinweis, zum Abstandhalten, zur Einhaltung der Hygieneregeln und zur Atemschutzmaske komme zwingend noch das regelmäßige Lüften hinzu. Mir kommt etwas zu kurz, welcher Widerspruch darin liegt, nun auch am Ende des Coronajahres Weihnachten „steril“ feiern zu müssen. Ostern haben viele ja noch ertragen; aber die Adventszeit, das große Familienfest Weihnachten und den Jahreswechsel in Quarantäne verbringen? Das schlägt tiefere Wunden als in der Passionszeit, zumal die dunkle Jahreszeit ihr übriges dafür tut, Melancholie zu fördern. Weihnachten ist das Gegenteil der „AHA-Regel“: In der Nacht vom 16. auf den 17. Dezember gibt es nämlich eine Zäsur, die so viel Nähe beinhaltet, dass Masken und Desinfektionsmittel als „äußere sakramentale Zeichen" in krassestem Gegensatz zum tradierten Inhalt der Frohbotschaft stehen. Im „Hohen Advent“ stellt uns die Liturgie der Kirche das Christkind vor Augen, das als „nahegekommenes Reich Gottes“ greifbar nahe ist, bald geboren wird und in den O-Antiphonen begrüßt wird. Der Richter am Lebens- und Zeitenende ist niemand Geringeres als dieses zu Bethlehem geborene Christkind, das uns umfassen, Herzen, küssen will (wie es im Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ treffend heißt) – so wie der barmherzige Vater seinen verloren Sohn umarmt, herzt und küsst. Wir dürfen diesen „Skandal“ eines sterilen Weihnachtsfestes daher nicht schön- oder kleinreden. Daher wird der über der versammelten Gemeinde schwebende **Engel Barlachs** trösten.

Bundeskanzler Helmut Schmidt weilte bekanntlich am Gaudete-Wochenende, also dem adventlichen Wochenende der Vorfriede, dem dritten Advent, in Güstrow, um unter Barlachs Engel mitten in der DDR gedenkend zu verweilen; damit tat er in Stille für die Deutsche Einheit mindestens genauso viel wie andere „lautere“ Zeitgenossen. „Barlach könnte unsere gemeinsame Zukunft sein“, äußerte Helmut Schmidt in Güstrow und wiederholte diese Worte am 18.12.1981 in der Bundestagsdebatte; im 150. Geburtsjahr

Barlachs ein bedenkenswertes Zitat. Umso passender, dieses „Coronajahr“ in Hamburg-Billstedt auch unter Barlachs Engel zu Ende gehen und sich „von oben her“, „von guten Mächten wunderbar geborgen“, segnen zu lassen. Du, Gott, kommst segnend wie Morgentau auf uns herab; tauet, Himmel, den Gerechten! Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was in 2021 kommen mag.

6.) Zu Beginn des Gottesdienstes zum Stephanusfest am 26. Dezember werde ich den Ritus der Osternacht, den die meisten Gläubigen erstmalig nicht persönlich erleben durften, erneuern („Wiederholungen“ gibt es bekanntlich in der Liturgie nicht, sondern stets nur Steigerungen – ähnlich wie das wunderschöne Wort „Ich liebe Dich!“ auch niemals die Entgegnung erfahren würde: „Das hast Du mir aber schon einmal gesagt!“) und die fünf blutroten Wachs Nägel, die für die fünf Wundmale Jesu stehen, in das Kreuz der Osterkerze stechen. Der Priester spricht bei diesem Ritus: "Christus, gestern und heute, Anfang und Ende, Alpha und Omega. Sein ist die Zeit und die Ewigkeit. Sein ist die Macht und die Herrlichkeit in alle Ewigkeit. Amen." Beim Einstechen der Nägel folgt die große Deutung des gesamten "Jahres der Vulnerabilität 2020": "Durch seine heiligen Wunden, die leuchten in Herrlichkeit, behüte uns und bewahre uns Christus, der Herr, Amen." Beim Entzünden der Kerze heißt es dann: "Christus ist glorreich auferstanden vom Tod. Sein Licht vertreibe das Dunkel der Herzen." Die Erneuerung des altehrwürdigen Ritus aus der Osternacht stellt das Jahr 2020 unter das Deutewort Jesajas, der vom leidenden, verwundeten Gottesknecht schreibt: „Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Verbrechen, wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Strafe auf ihm, durch seine Wunden sind wir geheilt. (Jes 53,5).“ Gibt es ein passenderes Gebet zu Weihnachten als dieses: „Durch Deine Wunden, Jesus, sind wir alle geheilt“? Als Gebet vor **Barlachs Kruzifix** werden wir am Stephanusfest Pfarrer Hans Naczenskis Gedicht wählen, das dieser als großer Barlachkenner in Güstrow verfasste: „Ein Wiedersehen nach des Todes Zagen, ein Wiedersehen nach der letzten Nacht, ein Wiedersehen, nun nicht mehr zu fragen, und nur zu schauen, was das Licht gebracht. Ein Wiedersehen in wundgeliebten Händen, ein Wiedersehen vor sorgendem Gesicht, ein Wiedersehen, das zwei Menschen fände in des Glaubens fester Zuversicht. Ein Wiedersehen, das uns alle eine, ein Wiedersehen am dem Riss der Zeit, ein Wiedersehen, das der Spuren keine als nur der Liebe trüge für die Ewigkeit.“

7.) Die steinernen Krüge für die Unmengen an Wasser, die Jesus auf der Hochzeit zu Kana in Wein wandelt, können aus gutem Grund als Lakrimarien gedeutet werden, in denen alle Tränen auch dieses „Jahres der Wunden 2020“ vom „sympathischen“, also „mit uns leidenden“ Gott behutsam gesammelt werden, ohne dass ein Tropfen verlorengelht. Ernst Barlach hat 1931 den **"Lehrenden Christus"** geschaffen. Ein Bronzeguss nach einem Gipsmodell. Christus sitzt. Sein Gewand ist am Hals offen. Es fließt wie ein Strom abwärts über seinen gemuldeten Schoß bis auf die Erde. Sein Gesicht ist archaisch geformt und von strähmig fallendem Haar und dem Bart gerahmt. Seine Hände hat Christus offen auf seinen Knien ausgebreitet. Seine Beine hat er so weit auseinander, dass der Betrachter geradezu eingeladen wird, auf diesem

"Lehrstuhl" Platz zu nehmen, um in Ruhe zu lauschen und zu studieren. Ja, im wahrsten Sinne des Wortes hat Barlach einen christlichen Lehrstuhl kreiert: "Dr. Christus", der gelehrte und uns alle lehrende Jesus von Nazareth, der durch alle Zeiten hindurch bis an die Enden der Erde das Evangelium der unendlichen Gottesliebe verkündet. Barlachs Lehrender verbindet die Karwoche mit dem Weihnachtsfest. Wer an der Krippe kniet, steht unter dem Kreuz. „Warum?“ schreien viele in diesem Coronajahr gen Himmel, auch weil sie vor den Scherben ihrer Existenz stehen, finanziell nicht weiter wissen oder ihr altherwürdiges Gewerbe aufgeben mussten. Die Zahl der Suizide wird sehr hoch sein, Gott sei es geklagt. Die Leidfrage hat deshalb ihren richtigen Platz genau dort, wo der einzelne Mensch seine Hände in die kühlen bronzenen Hände des Lehrenden legt, die Augen schließt und still wird. Wie viele Menschen verlieren ihren Glauben, weil sie nicht verstehen können, weshalb uns ein Gott der Liebe leiden lässt. Jesus ist die Antwort in Person; nur deshalb wird Gott Mensch, schenkt uns seinen Sohn, der mit uns leidet und „hautnah“ unser Trost wird. Mit Dietrich Bonhoeffer können wir deshalb zur Jahresneige singen: „Und reichst du uns den schweren Kelch, den bitteren des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand, so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern aus deiner guten und geliebten Hand.“ Die Antwort auf die so bittere Theodizeefrage wird uns also nicht theoretisch gegeben – Hiob verzweifelte schier an den theoretisch möglichen Antwortversuchen auf die Frage nach dem letzten Grund für all seine Lebenswunden - , sondern personal: Wir finden Gottes Antwort auf alle Ölbergschreie dieser Welt, weshalb uns Gott verlassen habe, in der Krippe liegen und am Kreuz hängen. So sehr liebt Gott seine Schöpfung, dass er zu unserem Trost persönlich in unser Leben tritt, sich all seiner Gewalt entäußert (wie aktuell in Zeiten aufzuarbeitenden Machtmissbrauchs kirchlicher Würdenträger) und uns bettelarme Geschöpfe in heiligem Tausch zu einer Königshochzeit einlädt, in der die Dornenkrone Jesu gewandelt wird in einen Lorbeerkranz bzw. eine Krone persönlichen Mitleidens Gottes, die er dem verwundeten Geschöpf behutsam aufsetzt; die Symbiose aus Barlachs Bettler und Barlachs Lehrendem in einem Kirchenraum, gemeinsam mit der Krippe und dem Kreuz, lassen diesen weihnachtlichen „göttlichen Tausch“ sakramental erfahrbar werden. Im evangelischen Schweden hat sich bis heute der Brauch erhalten, am 13. Dezember das Fest der „Lichtbraut“ (Lucia bedeutet „die Leuchtende“) zu feiern. Weiß gekleidete Mädchen tragen einen Kranz mit brennenden Kerzen auf dem Kopf, einen zweiten in den Händen. Zu Epiphanie, dem Höhepunkt der Weihnachtszeit, ziehen die Kinder als Sternsinger, in Königsgewänder gekleidet und mit Kronen auf dem Haupt, von Haus zu Haus und offenbaren – den Luciamädchen gleich - jedem Zeitgenossen, worum es in der Taufe geht: Wir ohnmächtige Kreaturen sind alle Könige, Priester und Propheten, weil der himmelreiche Gott zu unseren Gunsten auf seine Königswürde verzichtet. Jeder Kinderwagen wird so zu einer Krippe, und Erlösung geschieht durch hautnahe Zuwendung, Umarmung und Liebkosung.

8.) Ein Silvesterbrauch

„Kintsugi“ ist ein Neujahrsbrauch und meint einen „vergoldeten Neuanfang des Jahres“. „Kintsugi“ stammt aus Japan und bedeutet „Goldreparatur“; sollte eine wertvolle Schale aus Keramik zerbrechen, werden die Scherben kunstvoll zusammengefügt, so dass die Bruchstellen zusätzlich zum Kitt und Lack auch Goldstaub erhalten. Jeder Alleinstehende, jedes Familienmitglied könnte also an Silvester eine eigene, individuell gefertigte, mit dem eigenen Namen und der Jahreszahl 2020 versehene Keramikschale zu Boden werfen, um Neujahr die „Goldreparatur“ durchzuführen und der kostbaren Jahresschale einen besonderen Ganzjahresplatz in der Wohnung zu geben. So weiß jedes Kind, was der Jahreswechsel aus tiefer Verwundung heraus bedeutet: Ich bin gebrochen, habe im alten Jahr vieles überstanden; um ganz und heil ins neue Jahr zu gehen, um neu gefüllt werden zu können mit Begegnungen und Erfahrungen, bedarf es des Segens Gottes („Christus mansionem benedicat 2021“), seiner Umarmung in wundgeliebten Händen, vieler Mühe und

Zeit – aber genau das macht mich einzigartig; ich bin ein Unikat, ein Original mit goldenen Wunden.

Gottes Segen zur Advents- und Weihnachtszeit wünscht im Namen unseres Pfarrteams von Herzen
Ihr

Pfarrer Felix Evers

Öjendorfer Weg 10

22111 Hamburg

0407313835